

„Gleitschirmfliegen ist das Geilste“

- Zu Besuch bei Till Gottbrath. Ein Gespräch über Reiselust, Selbstständigkeit und die Anfänge des Gleitschirmfliegens -

Über Prien am Chiemsee geht es mit dem Zug nach Aschau. Sinnigerweise entschlossen wir uns an einem Feiertag nach Huben aufzubrechen, um uns dort gemeinsam mit Till Gottbrath zu unterhalten. Den entsprechenden Zugansturm ließen wir außer Acht. Fatal. Statt um 12, waren wir um 14 Uhr da. Die Fahrt glich keinem zivilisierten Unterfangen, vielmehr erinnerte sie an einen Viehtransport. Dafür gab's dann erstmal Cappuccino, in einem wunderschönen Bauernhaus.

aufgaben?

Till: Wir haben eine eindeutige Fokussierung Richtung Outdoor, Bike, Langlauf, Ski, Gleitschirm und ähnliches. Wir kümmern uns darum, dass die Produkte unserer Kunden im redaktionellen Teil der Medien auftauchen.

SF: Ihr seid also eine Sport-PR-Agentur. Wie kam es dazu?

Till: Mein ganzes Leben war Zickzack, aber letzten Endes immer gerade aus. Ich wollte erst Sport studieren, bin dann aber auf Tourismus umgestiegen. Ich dach-

rend dieser Zeit begann ich auch, Fotos zu verkaufen, und irgendwann wurde mir gesagt: die Fotos sind schön, aber schreib doch mal eine Geschichte dazu. Das kam dann recht gut an – obwohl ich Deutsch in der Schule nie recht mochte. Irgendwann riefen die Leute vom Rotpunkt Verlag an. Sie suchten jemanden, der jung und billig war, aber doch über eine gewisse Erfahrung verfügte. Und plötzlich war ich Chefredakteur. „Outdoor“ hieß die Zeitschrift, und Chefredakteur war ich, weil ich der einzige Redakteur war.



SF: Hallo Till. Schickes Haus. Sehr schön. Was machst Du denn beruflich, dass Du dir so etwas leisten kannst?

Till: Ich bin Teilhaber der PR-Agentur KGK – Kern Gottbrath Kommunikation. Wir arbeiten ausschließlich im Sportbereich. Wir sind im Positiven wie im Negativen Fachidioten. Im Negativen, weil wir uns selber limitieren, da wir unseren Kundenstamm einschränken. Im Positiven, weil wir wissen, wovon wir reden.

SF: Im Sportbereich? Was sind eure Kern-

te, Tourismus/Reisen, das mag ich. Erst nachdem ich viel zu weit war, habe ich gemerkt, dass das hauptsächlich BWL war, und das empfand ich im Prinzip ziemlich ätzend. Das Ganze habe ich dann ohne viel Ergeiz zu Ende gebracht. Ich war schon während dem Studium viel auf Reisen, nach dem Studium war ich drei Jahre unterwegs, mit Unterbrechungen. Damals habe ich noch beim Sport Scheck im Verkauf gejobbt, und als Trekking-Guide für Hauser Exkursionen geführt. Wäh-

SF: Vom Student zum Chefredakteur. Nicht gerade etwas Alltägliches. Wie muss man sich so ein Gespräch vorstellen?

Till: Ganz einfach. Willst du „Outdoor“ machen? Ja? Dann mach mal. In einem halben Jahr kommt die erste Ausgabe raus. War ne ziemlich coole Zeit.

SF: Wie lange ging das?

Till: So lange bis das Baby laufen konnte. Gute vier Jahre. Bis ich sagen konnte, jetzt funktioniert es.

SF: Und dann? Was war der nächste



Wir sind die Hälfte aller Berge, auf die wir hochgelaufen sind, auch wieder runtergelaufen.

Schritt?

Till: Zu dem Zeitpunkt hatte ich mir eigentlich überlegt, das zu tun, was wir jetzt bei KGK machen. Es riefen immer wieder Leute an: hast du nicht Lust etwas für uns zu tun? Etwas zu schreiben? Es kamen immer wieder Anfragen. Dann bekam ich das Angebot einer Mountainbike-Firma. Sie suchten einen Marketing-Leiter. Leider war mein Verhältnis zum Chef nicht ideal bzw. ziemlich schlecht. Es hat einfach nicht geklappt. Und dann, ja, da kündigst du halt.

SF: Endlich wieder frei. Hattest du da bereits die nächsten Pläne?

Till: Ich wollte mit dem Fahrrad überland nach China fahren. Das hieß, dass ich mein normales Leben erstmal wieder auflösen musste. Allerdings hatte ich nach 6000 km einen Bandscheibenvorfall in der Türkei. Die Reise war zu Zei-

ten von Glasnost und Perestroika. Ich bin 5 Monate im Zickzack durch Osteuropa gefahren. Ich wollte unterwegs viel sehen. Blöder Spruch, aber der Weg war das Ziel. Ich hatte meinen Gleitschirm dabei, eine Packtasche, damals war das alles noch simpel, und Rettungsschirme hat man auch nicht mitgenommen. Und so bin ich unterwegs immer wieder mal geflogen. Dann hatte ich den Bandscheibenvorfall, das war natürlich doof.

SF: Wie hat Dein Umfeld auf Deine Rückkehr reagiert?

Till: Noch im Krankbett kamen die ersten Anfragen von Firmen aus der Outdoor-Branche, ob ich nicht Lust hätte, für sie etwas zu tun. Es folgten sechs Jahre auf einem niedrigeren Level von dem, was ich heute mache. Ich arbeitete für verschiedene Firmen, gleichzeitig war ich aber auch journalistisch tätig. Außerdem

nahm ich auch an ein paar richtig großen Expeditionen teil.

SF: Kam daher die Idee Deiner zukünftigen Firma?

Till: Ich habe gemerkt, dass ich mein Beratungs-Business auf festere Beine stellen sollte. Und daraus entstand dann unsere jetzige Firma.

SF: Dein Leben scheint ständig in Bewegung. Wo warst Du die letzten Jahre im Urlaub?

Till: Nicole, meine Freundin, ist da ähnlich wie ich. Am Strand liegen ist uns zu langweilig. Letzten Winter waren wir mit dem Mountainbike in Lesotho unterwegs, davor waren wir beim Vasalauf, das ist ein Skilanglaufwettbewerb in Schweden, 90 km klassisch, im Jahr davor waren wir in Madagaskar auf Trekkingtour.

SF: Gibt es auch Phasen in denen es ruhig zugeht, wo Du einfach nichts machst?

Till: Ach, ich kann auch problemlos auf den Berg hochgehen und einfach nichts tun. Es ist für mich ein großer Genuss, einfach mal ne halbe Stunde am Boden zu hocken und nichts zu machen.

SF: Die ganze Reiserei. Ist das nicht teuer?

Till: Ich hatte in meinem Leben viele Phasen, wo ich sehr lange gereist bin. Also mehrfach 9 Monate, 6 Monate, 8 Monate. Finanziell geht das erstaunlich gut. Man wird oft weitergereicht, von Bekanntschaft zu Bekanntschaft. Dann kostet es einen nicht mehr so viel. Und wenn man langsam genug reist, kann man sich auch unterwegs zu Hause fühlen. Ansonsten ist Huben im Priental der Ort, wo wir zu Hause sind. Ich empfinde es als unfassbares Privileg, hier wohnen zu dürfen.

SF: Du kommst aus Wiesbaden. Wie steht es um Deine eigentliche Heimat?

Till: Wenn ich nach Wiesbaden zurückkomme, denke ich mir immer, komisch dass ich das mal als zu Hause empfunden habe. Ich habe noch immer Freunde da und bin dort immer noch verwurzelt, aber hier in Huben, das ist mein Platz, obwohl ich ein „Saupreiß“ bin.

SF: Kommen wir zum Fliegen. Wie bist Du eigentlich dazu gekommen?

Till: Zu Studienzeiten habe ich meinem Drachen-L-Schein gemacht. Da gab es noch keine Gleitschirme. Es hat auch gut geklappt, aber ich konnte mir das Weitermachen nicht leisten. Zusammen mit Karl Slezak arbeitete ich später bei Sport Scheck. Da kam dann die Gleitschirmfliegerei auf. Wir beide haben den Abteilungsleiter überredet, Gleitschirme zu verkaufen. Wir haben das uns dann mehr oder weniger selber beigebracht. Über den Scheck konnten wir uns dann auch selber Gleitschirme organisieren.

SF: Also habt ihr beide das Gleitschirmfliegen bei Sport Scheck salonfähig gemacht?

Till: Ich denke schon, wobei der Karl immer engagierter war als ich.

SF: Du sagst, Ihr habt es Euch selbst bei-

gebracht. Wirklich?

Till: Ich glaube, ich hatte einen Tag Ausbildung. Es war uns immer sehr klar, dass es sehr gefährlich ist und dass man vorsichtig sein muss. Und eigentlich ging es ja nicht so sehr ums Gleitschirmfliegen, man war Bergsteiger und wollte nicht mehr runtergehen. Die meisten Leute, die damals mit der Fliegerei angefangen haben, waren Bergsteiger.

SF: Wie darf man sich das vorstellen. Ihr seid Berge hochmarschiert und wieder runtergeflogen? Ohne Startplatz?

Till: Naja, sehr bald kam die Erkenntnis, dass viele Kletterberge einfach keine Startberge sind. Da haben wir angefangen, beim Sport Scheck die Wanderbücher zu lesen. Die schönsten Wanderungen in den Ammergauern. Die schönsten Wanderungen im Zillertal. Immer schauen, wie sieht's da rund um den Gipfel aus: Ah, Graspipfel, da kann man starten. Und wir haben gemerkt, dass die Schirme damals noch so schlecht flogen, dass man nur selten Starten konnte. In den ersten drei Jahren sind wir mindestens die Hälfte aller Berge, auf die wir hochgelaufen sind, auch wieder runtergelaufen.

SF: Du bist Flieger der ersten Stunde. Hatte es Auswirkungen, dass Du die Entwicklung von Anfang an verfolgen konntest?

Till: Prägend war, dass ich ab der ersten Sekunde meiner Fliegerei eigentlich immer eigenverantwortlich entschieden habe. Ich habe immer nur für mich entschieden und mich nicht beeinflussen lassen. Ich hatte nie dieses klassische Lehrer-Schüler-Verhältnis. Viele Piloten haben ein erstaunliches Maß an Unmündigkeit. Es gibt zwei Phänomene: 15 Leute sitzen oben und keiner startet, aber die Verhältnisse sind perfekt. Dann starte ich, es geht und plötzlich sind alle in der Luft. Und es gibt das Phänomen wo die Verhältnisse schlecht, aber 10 Leute in der Luft sind. Dann heißt's, ah, wenn 10 Leute draußen sind, dann geht's ja. Dass die 10 gerade

vielleicht Richtung Gewitter hochsauen oder es sie da draußen durchbeutelt wie noch irgendwas, interessiert die nicht.

SF: Was sind Deine Prioritäten beim Fliegen?

Till: Meine Prioritäten sind ganz klar: Spaß, Sicherheit und Vergnügen.

SF: Du fährst Mountainbike, Ski, läufst Marathons, gehst Skitouren, und Du fliegst Gleitschirm. Was ist für dich das Beste?

Till: Gleitschirmfliegen ist das Geilste von allem.

SF: Warum?

Till: Diese Warum-Frage ist immer so schwer. Was mich am Gleitschirmfliegen fasziniert, ist diese Komplexität. Ich finde es super, dass dieser Sport alle Sinne fordert. Die Leinen geben dir Feedback an den Händen, du spürst es am Hintern, du spürst die Beschleunigung, du hörst, was das Vario sagt, du hörst, was der Schirm sagt, du schaust dich um nach anderen Schirmen, nach anderen Vögeln, was passiert am Boden, manchmal riecht man sogar, dass die Thermik aus einem frisch gemachten Heufeld kommt. Wirklich alle Sinne die man hat, werden gefordert.

SF: Was ist der Unterschied zu anderen Sportarten?

Till: Ich finde, es hat etwas sehr Kreatives. Ich bin auch mal Tandemfallschirm gesprungen. Das war definitiv cool, also was den Adrenalinschub betrifft, aber es hat keinerlei Kreativität. Man fällt halt runter, man kann noch einen Purzelbaum schlagen, aber ich fand's eigentlich fad.

SF: In deinem Job kümmerst du dich auch um die PR von Nova. Was bedeutet dir das?

Till: Nova ist sicherlich der Kunde, der uns die geringsten Stundenlöhne zahlt. Aber das ist OK so, denn die Arbeit macht sehr viel Spaß, und die NOVA-Jungs sind einfach feine Kerle. Das passt schon, denn egal, wie viel man verdient, man kann sich den Spaß an der Arbeit nicht kaufen. Ich habe ihn, und genieße dieses Privileg sehr.